

Wir bitten um vorherige Anmeldung unter:

LUCHS.KINO AM ZOO

Telefon: 030-5238631

E-Mail: post@luchskino.de

Bei noch vorhandenen freien Plätzen ist eine Anmeldung auch am Veranstaltungstag möglich.

Eine Gemeinschaftsveranstaltung von Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt und Rosa-Luxemburg-Stiftung (Kulturforum Berlin) mit freundlicher Unterstützung der DEFA-Stiftung.



SACHSEN-ANHALT

Landeszentrale für politische Bildung



ROSA LUXEMBURG STIFTUNG



STIFTUNG



Seebener Str. 172
06114 Halle (Saale)

Zur Veranstaltung gelten alle vorgeschriebenen und tagesbezogenen Corona-Regelungen und Hygienemaßnahmen.

Im Foyer bitte Masken tragen. Am Platz können diese abgenommen werden.

Als „Kahlschlag-Plenum“ ist nach 1990 zurecht jenes 11. Plenum des ZK der SED des Jahres 1965 bezeichnet worden: unrühmlicher Demonstrationsfall eines über Jahrzehnte programmatisch vorgegebenen und machtpolitisch bis zum Ende uneingeschränkt behaupteten Führungsanspruchs der SED auf allen Gebieten des gesellschaftlichen und geistigen Lebens der DDR – entsprechend auch auf dem Gebiet der Künste und der Literatur. Die aus solchem Herrschaftsverständnis abgeleitete allgemeine Praxis notwendiger „ideologischer Eingriffe“ war hier in eine Konsequenz getrieben und flächendeckend umgesetzt worden wie selten zuvor.

Der Parteiapparat demonstrierte seine Macht als kunstrichterliche Instanz! Die Folgen waren fatal. Eine ganze Jahresproduktion von DEFA-Spielfilmen wurde verboten, wichtige Werke der DDR-Literatur und einzelne Autoren wurden gleichermaßen moralisch wie ästhetisch denunziert, einzelne Vertreter staatlicher Kulturpolitik wurden in kollektive Haftung genommen, für die, von der Partei unterstellten, sozialismusfeindlichen und konterrevolutionären Tendenzen unter der Jugend der DDR.

So wurde aus einer ursprünglich zu ökonomischen Problemen geplanten Beratung des Zentralkomitees ein Partei-Tribunal ebenso maßloser wie anmaßend seine Verbote und Beschuldigungen verkündender Staatsgewalt gegen eine große Zahl bedeutender Kulturschaffender des Landes als geistige Brandstifter – damit allerdings eine historische Zäsur setzend in der Beziehung von Geist und Macht, deren Auswirkungen auf die Partei bald schon selbst zurückschlagen sollte.

Denn hier war leichtfertig ein Bündnis aufgekündigt worden, das einst zum Gründungsversprechen der DDR gehörte und aus dem gemeinsamen Kampf gegen Faschismus und Krieg hervorgegangen war. In ideologischer Blindheit war ohne wirklichen Grund eine kritische, aber gerade darin sozialistische Kunst gemaßregelt oder verboten worden, die auf die wirklichen Verhältnisse des Landes verwies und diese als gemeinsame Herausforderung zur künftigen Veränderung der Gesellschaft angenommen hatte – sich dabei bisher immer an der Seite der Partei verstehend.

Rückblickend begründet sich mit dem Plenum nichts weniger als der ideologische Anfang vom Ende der DDR. Die bis dahin langelebte Bereitschaft vieler Künstler, sich in den Dienst der Partei zu stellen mittels einer politisch engagierten Kunst, erfuhr mit diesem Plenum ihre endgültige Desillusionierung, die sich in den folgenden Jahren noch verstärkend fortsetzen sollte. Denn viele Künstler reagierten entschlossen, aus der Vormundschaft der SED endgültig herauszutreten, sich zu emanzipieren.

Die aus dieser Erfahrung gewachsenen Beispiele einer neuen Kunstöffentlichkeit in der DDR nach 1965 weisen bis heute über die Verhältnisse hinaus, unter denen die Werke einst entstanden – und fordern zur kritischen Diskussion nicht nur über Vergangenes heraus.

Das 11. Plenum des ZK der SED
im Dezember 1965

Strafgericht über die volkseigene Moderne in Film und Literatur der DDR



SYMPOSIUM
FR | 1.10.2021

LUCHS
KINO
AM ZOO

HALLE

🕒 10:00

Begrüßung

Maik Reichel (Direktor der Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt)

Michaela Klingberg (Kulturforum Rosa-Luxemburg-Stiftung)

Einführung

Paul Werner Wagner (Literaturwissenschaftler)

🕒 10:15

Zwei Gesichter des 11. Plenums: Empfindliche Niederlage und Teilsieg der reformerischen Kräfte

Dr. Rainer Karlsch (Wirtschaftshistoriker)

Das 11. Plenum war als Wirtschaftsplenum geplant, auf dem entsprechend der Vorgaben von Ulbricht und seinen Wirtschaftsreformern weitere Schritte zur Dekonzentration der Wirtschaftsmacht („2. Etappe des neuen ökonomischen Systems“) beschlossen werden sollten. Von denjenigen Teilen der SED-Führung (Gruppe um Honecker), die in den Reformen eine Schwächung der Macht der Partei sahen, wurde die mit der ersten Etappe des NÖS (1963–1965) einhergehenden Liberalisierungstendenzen u. a. im Umgang mit der Jugend, zum Anlass genommen, um Ulbrichts Gesellschafts- und Wirtschaftsreformpolitik anzugreifen. Die Gruppe um Honecker verbuchte auf dem 11. Plenum einen Sieg im Bereich der Kultur und eine Niederlage im Bereich der Ökonomie. Die „2. Etappe des NÖS“ wurde ohne Abstriche eingeführt, deren öffentliche Diskussion allerdings auf die Wirtschaftswissenschaften selbst beschränkt. Das 11. Plenum war nicht der Anfang vom Ende der Wirtschaftsreform. Für den Sturz Ulbrichts und die Beendigung der Reform benutzt wurden die Prager Ereignisse 1968 und die Überbeanspruchung von Wirtschaft und Gesellschaft in der dritten Etappe der Wirtschaftsreform (1968–1970).

🕒 10:45

Alles schon gesagt? – Neue Perspektiven auf das 11. Plenum und seine Bedeutung für die DDR–Geschichte

Dr. Andreas Kötzing (Historiker)

Kaum ein Ereignis in der DDR-Kulturgeschichte wurde so intensiv untersucht wie das Kahlschlag-Plenum. Dennoch gibt es wichtige Bereiche, die eine Neubetrachtung lohnend machen. Regionale

Quellen zeigen u. a., dass die künstlerische „Aufbruchsstimmung“, die häufig mit der Zeit vor dem 11. Plenum assoziiert wird, sehr unterschiedlich ausgeprägt war.

Auch die „Umsetzung“ des Plenums erfolgte nicht in allen Kultur-einrichtungen mit der gleichen Konsequenz. Offen ist die Frage, an welche realpolitischen Grenzen die SED-Führung mit ihrem Herrschaftsanspruch stieß. Sowohl in der Kultur- als auch in der Jugendpolitik deutet vieles darauf hin, dass das 11. Plenum nicht zu den gewünschten Veränderungen führte, sondern vor allem ungelöste Konflikte hinterließ. Auch die Vorgeschichte des Plenums muss differenzierter betrachtet werden: Neu aufgefundene Dokumente belegen u. a., dass der sowjetische Einfluss auf den „Kahlschlag“ größer war als bislang angenommen.

11:15

Kaffeepause

🕒 11:45

„aber schreiben kann man dann nicht“ (Christa Wolf) – Literatur als „Sündenbock“ für eine verfehlte Gesellschaftspolitik oder Über die Auswirkungen politischer Eingriffe in künstlerische Prozesse

Prof. Dr. Carsten Gansel (Literaturwissenschaftler)

Künstler und Wissenschaftler wie Werner Bräunig, Stefan Heym, Wolf Biermann oder Robert Havemann, die sich in den frühen sechziger Jahren mit kritischen Texten zu Wort gemeldet hatten, wurden auf dem 11. Plenum als „ständig negative Kritiker in der DDR“ gebrandmarkt. Ermutigt von Konrad Wolf und dem Schriftstellerehepaar Jeanne und Kurt Stern reagierte Christa Wolf in einem durch Zwischenrufe aus dem Präsidium mehrfach unterbrochenen Diskussionsbeitrag auf die negativen Bewertungen von Künstlern und Kunstwerken durch die SED-Führung. So waren Heiner Müllers Stück „Der Bau“ und vor allem Werner Bräunigs Wismut-Roman „Rummelplatz“ als „Verzerrung“ und „Entstellung“ der Wirklichkeit abgewehrt worden. In ihrer emotional aufgeladenen Rede argumentierte Christa Wolf gegen das mit abgelebten ästhetischen Modellen operierende Ansinnen dogmatischer Kulturfunktionäre, nach dem Kunst in Ideologie aufzugehen habe und betonte dagegen die Entdeckerfunktion von Kunst. Mit dem Abstand der Jahre kann der damalige kulturpolitische Kahlschlag auch mit Blick auf aktuelle Entwicklungen neu betrachtet werden.

Das Plenum als Höhepunkt einer rigiden Kunstpolitik der SED bildet zugleich einen Wendepunkt im literarischen Leben des Landes. In den Folgejahren entstanden Stücke, Romane und Erzählungen wie Heiner Müllers „Philoktet“ oder „Germania Tod in Berlin“ (1956/71), Volker Brauns „Hans Faust“ (1968), Prosa wie Christa Wolfs „Juninachmittag“ (1967) und „Nachdenken über Christa T.“ (1968), Fritz Rudolf Fries „Der Weg nach Obliadooh“ (1966), Jurek Beckers „Jacob der Lügner“ (1968), Günter de Bruyns „Buridans Esel“ (1968) oder Stefan Heyms „Lassalle“ (1969) und „Der König David Bericht“ (1972). Diese sowie zahlreiche andere Texte markieren das, was Werner Mittenzwei dann später „ästhetische Emanzipation“ genannt hat.

🕒 12:15

Diskussionsrunde mit den Referenten

13:00

Mittagspause

🕒 14:00

Podium

Volker Braun (Schriftsteller)

Hans-Eckardt Wenzel (Liedermacher)

Daniela Dahn (Autorin)

Dr. Gunnar Decker (Autor)

Moderation:

Ulrike Hempel (Referentin, Rosa-Luxemburg-Stiftung)

Paul Werner Wagner

Fünfundfünfzig Jahre nach dem 11.Plenum des ZK der SED im Dezember 1965 scheint die Erinnerung an den kulturellen „Kahlschlag“, den dieses Ereignis einst für die DDR bedeutete, angesichts des Endes dieser Gesellschaft im Jahre 1990 und wenig später des gesamten sozialistischen Weltsystems, allenfalls von marginaler Bedeutung – und wenn überhaupt – am ehesten noch als Gegenstand zeitgeschichtlicher Forschungen zu taugen. Dennoch, statt eines Nachrufs: „… der Dialog mit den Toten darf nicht abreißen, bis sie herausgeben, was an Zukunft mit ihnen begraben worden ist.“ (Heiner Müller im Gespräch mit Wolfgang Heise 1986).

Pause

🕒 16:30

Film im Gespräch

Karla

(DEFA 1966/1990; s/w, 123 min)

Regie: Herrmann Zschoche, Drehbuch: Ulrich Plenzdorf, Kamera: Günter Ost, Darsteller: Jutta Hoffmann, Jürgen Hentsch, Hans Hardt-Hardtloff, Inge Keller, Rolf Hoppe, Herwart Grosse, Dieter Wien, Jörg Knochée

Erzählt wird die Geschichte einer jungen Lehrerin, die nach dem Studium an eine Oberschule im Norden des Landes kommt. Auf der Hochschule hatte sie Anfang der sechziger Jahre Vokabeln wie „eigene Meinung“, „Meinungsstreit“ gehört und auch, dass die Jugend der „Hausherr von morgen“ sei. Nun versucht sie, die Schüler ernst zu nehmen und in einer Atmosphäre gegenseitiger Kritik und gegenseitigen Respekts zu ermutigen, selbstständige Menschen zu werden. Sie findet Freunde und Feinde, und sie findet auch einen Mann, der, ehemals Journalist, über Stalins Verbrechen schreiben wollte und sollte und dann doch nicht durfte und der sich seitdem verweigert und im Sägewerk arbeitet. Er sagt ihr, dass das, was sie will, nicht gut gehen wird. Und obwohl er recht behält, ist es doch sie, die ihn wieder lebendig macht, so dass er ihr, als sie strafversetzt wird, folgt.

„Das Erlebnis dieses Films ist Jutta Hoffmann als Karla. Sie strahlt eine reine, kristallklare menschliche Kraft aus, Glauben an die Möglichkeit, aufrecht, nicht anpasserisch durchs Leben zu gehen, Vertrauen in die jungen Leute. Man konnte und kann diesen Film nicht anders als mit großer innerer Bewegung sehen. Herrmann Zschoche bezeichnet die Figur zu Recht als eine Heilige Johanna. Er führte Jutta Hoffmann, mit der er damals verheiratet war, so, dass sie einerseits streng und stark wirkt, keine Feder im Wind, sondern ein junges Mädchen mit Charakter. Zugleich gibt es viele intime, spontane kleine Reaktionen in Sprache und Gestus, durch die man das Gefühl einer Begegnung mit einem Zauberwesen hat. Das Anrührende dieser Figur geht über spezifische DDR-Erfahrungen hinaus. Bei der Aufführung des Films im Forum 1990 wurde von Diskussionsteilnehmern aus dem Westen immer wieder geäußert, dass sie ihre eigenen Erfahrungen und Erlebnisse in Karlas Schicksal wiederfänden.“ (Erika Richter)

Der DEFA-Film „Karla“ ist der wohl schönste und menschlich berührendste Verbotsfilm des 11. Plenums.

Gesprächspartnerin: **Jutta Hoffmann**

Einführung und Moderation: **Paul Werner Wagner**

Ende des Symposiums gegen 19:30